

Die Rede Salandras.

(Schluß aus Nr. 558.)

An dem Tage, da eine der Vertragsklauseln nicht ausgeführt worden wäre, an dem Tage, da die städtische Selbstverwaltung von Triest durch irgend einen Erlaß oder durch irgend einen Statthalter aufgehoben worden wäre, — an wen hätten wir uns da wenden können? An den gemeinsamen Oberherrn, an Deutschland? (Heiterkeit.) Ich will nicht von Deutschland ohne Achtung und ohne Respekt sprechen, ich bin italienischer Ministerpräsident und nicht deutscher Reichskanzler und verliere nicht den Verstand (lebhafter Beifall), aber bei allem Respekt für die Macht und Größe Deutschlands, das ein bewundernswertes Beispiel von Organisation und Widerstand bietet, erkläre ich im Namen Italiens: wir wollen niemand unterjochen noch über irgend jemand eine Schutzherrschaft ausüben. (Gebhafter Beifall.) Der Traum von Welt Herrschaft ist gebrochen, die ganze Welt ist aufgestanden, der Friede und die Zivilisation der zukünftigen Menschheit müssen auf der Achtung der nationalen Selbstständigkeit begründet sein. Unter den selbständigen Völkern wird Deutschland als mit den andern gleichgestellt, aber nicht als Herr der andern angesehen werden müssen. (Gebhafter Beifall, Zustimmung.) Aber eines der bemerkenswertesten Beispiele des maßlosen Stolzes, mit dem die Führer der deutschen Politik die andern Völker betrachten, liegt in dem Bilde, das sich Herr v. Bethmann Hollweg von der politischen Welt Italiens gemacht hat. (Salandra verliest sodann den Absatz der Rede Bethmann Hollwegs, auf den er anspielt, und fährt fort): Ich weiß nicht, ob in diesem vom Zorn verblendeten Mann die Absicht lag, meine Kollegen und mich persönlich zu beleidigen. Wenn dem so wäre, so würde ich den Fehdehandschuh nicht aufheben. Wir, deren Leben ihr kennt, sind Männer, die dem Staate bis zum vorgerücktesten Alter gebient haben, Männer von makellosem Ruf, Männer, die ihrem Lande das Leben ihrer Kinder geben. (Gebhafter Zustimmung und Beifall.) Aber denkt nicht an uns, denkt im Gegenteil an die schreckliche Beleidigung, welche dieses Stück Prosa gegen den König, gegen das italienische Volk, die Kammer, den Senat und selbst gegen Politiker schleudert, die eine von unserer politischen Anschauung verschiedene politische Meinung haben. Salandra hebt sodann hervor, daß die Quellen, auf die sich das Urteil des Reichskanzlers Bethmann Hollweg stütze, von dem Reichskanzler demjenigen Manne zugeschrieben würden, den er den besten Kenner der italienischen Dinge nenne, und sagt weiter: Das kann nur eine Anspielung auf den Fürsten Bülow sein, mit dem brüderlichen Wunsche, einen Teil der Verantwortlichkeit auf ihn abzuwälzen. Ich möchte jedoch nicht, daß Sie die Absichten des Fürsten Bülow falsch beurteilen. Ich glaube, daß er Sympathien für Italien hatte und daß er das Menschenmögliche tat, um zu einer Verständigung zu gelangen. Aber, wie viele Fehler beging er nicht, indem er seine guten Absichten verwirklichen wollte! Er vermutete, Italien könne um einiger falsch ausgegebener Millionen willen und unter dem Einfluß einiger Personen, welche jede Fühlung mit der Seele der Nation verloren hatten, und durch heimliche Verständigungen, welche er bei Politikern versuchte, aber die, wie ich hoffe und glaube, nicht zum Abschluß kamen, von seinem Wege abirren. Die gegenteilige Wirkung wurde erzielt, ein ungeheurer Entrüstungsschrei verbreitete sich in ganz Italien und nicht nur im biedern Volke, sondern auch in den wirklich höher stehenden Schichten, in allen edeln Herzen, bei allen denen, welche für die Landesverteidigung begeistert sind, und in der ganzen Jugend, welche bereit ist, ihr Blut für das Vaterland hinzugeben. Dieser Entrüstungsturm entsandte sich infolge des Verdachtes, daß ein fremder Botschafter sich zwischen die Regierung und das Parlament des Landes stelle. In kurzer Zeit verschwand der Zwiespalt, die ganze Nation schloß sich in wunderbarer

moraliſcher Einigkeit zusammen, welche unsere größte Stärke in dem harten Kampfe sein wird, und welche uns durch unsere Tapferkeit und nicht durch wohlwollende Zugeständnisse anderer zur Erfüllung der höchsten Geschichte des Vaterlandes führen soll. Salandra hob sodann die in die Augen fallenden Anzeichen der moraliſchen Einigkeit des Landes hervor, welche sich in den Werken des Friedens wie denen des Krieges, bei denen, die kämpfen, wie bei denen, die daheimbleiben, offenbarten. Da wir in die große Krisis eingetreten sind, fuhr Salandra fort, dürfen wir nicht unter den Verbündeten feindlichen Völkern stehen. Vom König, der als Dolmetscher der Gefühle des Volkes und der nationalen Wünsche an der Front weilt, (lebhafter Beifall, Rufe: „Es lebe der König“), bis zum einfachsten Arbeiter und bis zu den Frauen und jungen Leuten haben wir alle das Vertrauen, daß wir durch diese höchste Anstrengung den künftigen Geschlechtern ein vollständigeres, ehrenvollereres und stärkeres Italien geben werden, welches im europäischen Konzert nicht als unterworfenenes oder geduldetes Land, sondern, unter Sicherheit seiner natürlichen Grenzen, seinen Platz finden wird und welches zu fruchtbareren Friedensarbeiten zurückkehren wird, indem es, wie es bisher immer tat, die Freiheit und Gerechtigkeit in der Welt hochhält. (Sehr lebhafter Beifall.) Da das Schicksal unserm Geschlecht die fruchtbarere und hohe Aufgabe zugeteilt hat, das Ideal eines Großitaliens zu verwirklichen, dessen Erfüllung die Helden des Risorgimento nicht erblicken konnten, wollen wir diese Aufgabe mit unerschütterlicher Festigkeit und mit der Bereitwilligkeit annehmen, unserm Vaterlande alles zu geben, was wir sind, und alles, was wir haben. Vor den drei Farben, die am Lager und in der Nähe der heiligen Person des Königs flattern, sollen alle Fahnen sich neigen, und alle Stimmen der Eintracht sollen in unserm Geiste sich vereinigen. Dann werden wir siegen. (Rufe: „Es lebe Italien, es lebe der König! Langanhaltender Beifallssturm.“)

WTB Berlin, 4. Juni. (Telegr.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zu der Rede Salandras: Einem Bericht der Frankfurter Zeitung und des Berliner Lokal-Anzeigers aus Lugano entnehmen wir folgendes: „Salandra verlas den Teil der Rede des Reichskanzlers, welchen die Blätter bisher verschwiegen, und darin eine Stelle, die angeblich behauptete, daß das italienische Kabinett durch ausländisches Geld bestochen worden sei, und diese kleine Fälschung gab ihm Veranlassung, den Reichskanzler als einen vor But um seinen Verstand gekommenen Mann zu bezeichnen. Der Reichskanzler hat einen solchen Vorwurf gegen das Kabinett natürlich nie erhoben, sondern nur gesagt, die Strafe sei mit dem Gelde des Dreiverbands bearbeitet worden, eine Tatsache, welche die Späßen von allen Dächern piffen. Ob ein Übersetzungsfehler oder eine Fälschung zugrunde liegt, wissen wir nicht. Jedenfalls hat der Reichskanzler an der betreffenden Stelle seiner Rede in Wirklichkeit gesagt: „Die Vernunft kam nicht mehr zum Wort. Es herrschte allein die Strafe, und die Strafe war unter der wohlwollenden Duldung und Förderung der leitenden Männer des italienischen Kabinetts (Sehr richtig!), bearbeitet von dem Gelde der Triplice (erneute Zustimmung) und unter Führung gewissenloser Kriegsbeher in einem Blutrausch verkehrt worden, der dem Könige Revolution und allen Gemäßigten, die sich noch ein nüchternes Urteil bewahrt hatten, Überfall und Mord androhte, wenn sie nicht in die Kriegstrompete mit stoßen wollten.“ [Vergl. die Kanzlerrede in Nr. 536 der Kölnischen Zeitung.]